

**Zeitschrift:** Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch

**Herausgeber:** Verein Schweizerdeutsch

**Band:** - (1992)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Deutsch & Welsch

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

deutschschweizerischen Dialekte zu geben. Sie bewundert vor allem unsere sprachliche Eigenständigkeit in Anbetracht der kulturellen und politisch-geographischen Übermacht des Hochdeutschen. – Um so erstaunter war ich, als sie bekannte, nicht ein einziges Werk der berndeutschen Literatur zu kennen. Und weil in ihren Augen dem Berndeutschen eine Literatur fehle, habe sie auch Mühe, das Berndeutsche als ei-

gentliche Sprache anzuerkennen. Ohne Literatur keine Sprache – das ist vielleicht nicht untypisch für die Haltung der welschen Intellektuellen unseren Dialekten gegenüber.

Als ich meine Enttäuschung nicht verbergen konnte, meinte Frau Walliser, da sehe man, wie ein Deutschbieler empfindlich reagiere, wenn er sich selbst in der Minderheit fühle! Wir lachten beide.

Dem Verein Schweizerdeutsch stellt sich hier eine grosse Aufgabe: Wir müssen unsren compatriotes Gelegenheit geben, unsere Literatur und damit eine über das Folkloristische hinausgehende Sprache kennenzulernen. An gültigen Werken fehlt es wahrlich nicht!

Werner Marti

---

<sup>1</sup> Müller Christoph: Zweisprachigkeit in Biel/Bienne, Zürich, 1987.

## Deutsch & Welsch<sup>1</sup>

Unter diesem Titel hat *Marcel Schwander* ein Buch herausgegeben, das das vielbeklagte Verhältnis zwischen der alemannischen und der romanischen Schweiz mit einer Reihe von Darstellungen angeht.

Die folgenden biographischen Hinweise sind im Hinblick auf seine Stellung im Verhältnis Deutsch–Welsch von Bedeutung; denn hier spricht und schreibt einer, der in beiden Kulturen beheimatet ist und dem es ein echtes Anliegen ist, dass man sich über die Saane hinweg versteht.

Schwanders Vater sprach ursprünglich Französisch, die Mutter Berndeutsch, und während seiner frühen Kindheit wohnte die Familie in Netstal GL; später kehrte sie ins Bernbiet zurück.

Er besuchte das Lehrerseminar, studierte an den Universitäten Bern und Paris und unterrichtete zunächst als Sekundarlehrer in Biel, bevor er sich ganz dem Journalismus, der Schriftstellerei und der Übersetzertätigkeit widmete. Seit 1968 lebt er als Welschschweizer-Korrespondent des «Tagesanzeigers» in Lausanne.

Marcel Schwanders Buch will vor allem Verständnis für die Lebensweise und das Selbstwertgefühl der Romands wecken.

Dort, wo dieses in Frage gestellt ist, entstehen Spannungen. Der grundsätzlich positiven Einstellung zur eigenen Sprache und Kultur widerspricht das Bewusstsein einer gewissen wirtschaftlichen Inferiorität der Deutschschweiz gegenüber. Der Verfasser glaubt nicht, dass die Mundarten der deutschen Schweiz eine entschiedene Barriere zur eidgenössischen Verständigung und Zusammenarbeit bilden – wenn er es auch als selbstverständlich erachtet, dass von uns die Standardsprache gebraucht wird, sofern der Welsche die Mundart nicht versteht. Andererseits klagt er die mangelnden Französischkenntnisse vor allem der Deutschschweizer östlich der Reuss. Aber er hält es auch für dringlich, dass die Romands sich dem Schweizerdeutsch (in seinen verschiedenen Ausprägungen) nicht verschliessen, sondern im Gegenteil einen Zugang zu ihm suchen. Ein gewisser Verzicht auf dialektologischen Purismus wäre dabei nötig, ebenso das Fehlernmachen. Nur dadurch werde man auf natürliche Weise mit einer Sprache vertraut. Der Schule und der Erwachsenenbildung erwachse hier eine wichtige Aufgabe. – Er verschweigt allerdings den Widerstand eines Grossteils der welschen Lehrerschaft gegen ein solches Ansinnen nicht. Aber viele Deutsch-

schweizer Lehrer werden auch nicht müde, Argumente gegen eine frühere Einführung des Französischunterrichts und eine stärkere Stundendotierung aufzuzählen!

Beim Lesen dieser facettenreichen Sammlung von Essays und Darstellungen – es bereitet durchwegs grosses Vergnügen – wird uns bewusst, wie komplex die ganze Problematik des gegenseitigen Verstehens ist und wie auch immer wieder die Geschichte hineinspielt. Eine gewisse Behutsamkeit im Umgang mit den Romands wäre eine unabdingbare Voraussetzung – und an einer solchen mangelt es uns Deutschschweizern leider oft.

w.m.

---

<sup>1</sup> Schwander, Marcel: Deutsch & Welsch. Ein Brückenschlag. Zytglogge Bern/Bonn/Wien, 1991.

## Am Tagesanfang ein Wort

Die leidige Frage um die Gültigkeit von Mundart und Schriftsprache findet in einem Sammelband von Betrachtungen von Maja Beutler<sup>1</sup> eine Antwort. Ohne mich in tiefsinnig faustische Gedanken zu verstricken, scheint mir doch bei Maja Beutler nicht die sprachliche Gestalt und die hinter ihr stehende Welt im Vor-